

# Stettiner



# Zeitung.

Abend-Ausgabe.

No. 144.

Donnerstag, den 27. März.

1856.

Beim bevorstehenden Ablauf dieses Quartals ersuchen wir unsere geehrten Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements frühzeitig bewirken zu wollen, da bei späteren Bestellungen die fehlenden Nummern nicht immer nachgeliefert werden können. Bestellungen auf die „Stettiner Zeitung“ wolle man auswärtig bei den königlichen Postanstalten, hier am Orte in den bekannten Expeditionen aufgeben. Der vierteljährliche Abonnementspreis für die „Stettiner Zeitung“ beträgt für auswärtige Leser 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf., für hiesige 1 Thlr. 10 Sgr., mit Botenlohn 1 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf.

## Orientalische Frage.

Der M.-Advertiser enthält einiges Nähere über die Unterhandlungen zwischen Schweden und den Verbündeten: Anfangs 1855 — heißt es in dem betreffenden Artikel — wurde es augenscheinlich, daß die Ablehnung Bomarsunds nur das Vorspiel weiter gehender Anerbietungen von Seiten Schwedens war. Im März desselben Jahres wurden auch dem Kaiser von Frankreich wichtigere direkte Eröffnungen gemacht, nicht auf dem gewöhnlichen Gesandtschaftswege, sondern durch die Vermittelung einer hohen Person, welche mit den Familien Bernadotte und Bonaparte durch die Bande gemeinsamer Blutsverwandtschaft vertraut ist. Wir dürfen sagen, daß Schweden schon in dieser ersten direkten Mitteilung seine aktive Theilnahme am Kriege anbot. Allein die Westmächte zauderten, und unterließen es, auf eine Berathung der Bedingungen einzugehen. Doch wurden die Unterhandlungen nicht abgebrochen, da es von Wichtigkeit war, den Hof von Stockholm bei guter Laune zu erhalten. Der Or. Bark, ein Schwede, welchen der Kaiser Napoleon während seiner Belagerung von Senbon kennen gelernt hatte, wurde im März 1855 mit einer besonderen Sendung an die Regierung seines Geburtslandes abgeandt; bald nachher brachte er die Antwort Oscar's I. sowie des schwedischen Kronprinzen nach Paris zurück. Beigelegt war diesen Briefen eine Denkschrift über die Hilfsquellen Scandinaviens nebst einer Skizze der Bundesbedingungen. Wir müssen gestehen, die Bedingungen waren der formellsten und befriedigendsten Art. Der König Oscar verlangte, die Westmächte sollten ein tüchtiges Eroberungs-Heer nach der Ostsee absenden, und Schweden und Norwegen sollten, gehörig subsidiert, zu dieser Streitmacht ein Korps von 60,000 Mann stellen. Im Fall der Besetzung Finnlands verlangte Schweden, daß man ihm diese Provinz zurückerstatte. Bei künftigen Friedens-Unterhandlungen begehrten Schweden und Norwegen natürlich eine Stimme. Leider hatten die Kabinette von Paris und London kaum diese ehlen Anerbietungen erhalten, als sie plötzlich den Entschluß faßten, dieses Jahr nichts mehr in der Ostsee zu thun. Zu diesem Entschlusse kamen sie in derselben Zeit, als Napoleon III. seinen Besuch in Windsor abstattete. Von diesem Augenblick an wurden die Unterhandlungen wegen Finnlands ganz abgebrochen und Schweden blieb durch einen Vorschlag bloßgestellt, der viel kriegerischer und anti-russischer war, als Alles, was England und Frankreich je sich vorgenommen hatten. In den Augen des Kaisers von Rußland, der von diesen Vorgängen längst Kunde erhalten haben muß, stehen Schweden und Norwegen jetzt als Todfeinde da, denen es nur an Gelegenheit gefehlt hat, ihn anzugreifen. Der Tag ist nicht fern, da Scandinavien es bereuen wird, daß es seinen hochtrabenden Redensarten von einem Krieg für europäische Civilisation und Freiheit Vertrauen geschenkt hat.

Die englischen Blätter enthalten Berichte aus der Krim vom 11. März. Im französischen Lager starben noch immer täglich 120 Mann und darüber; die Engländer lieferten an Arzneien, Gemüse und dergl., was nur möglich ist, und die Franzosen nahmen es dankbar an. Ein Anerbieten jedoch, der französischen Armee auch Winterkleider zu überlassen, die sehr wohl zu Statten kämen, wurde abgelehnt. Im englischen Lager ist Alles so wohl, wie es sich nur wünschen läßt.

Nach Berichten aus Konstantinopel vom 13. März, reichen die Berichte aus der Krim bis zum 8. Der einzige Vortheil, den man aus dem Waffenstillstand ziehen kann, ist der, den südlichen Theil Sebastopols, welcher dem direkten Feuer der Russen ausgelegt war, ungestört zu besetzen. Besonders die Quais und die Nordseite des Malakoff sind der Zielpunkt dieser Ausflüge, die jedoch nicht so häufig sind, als man denken wird, denn der Anblick Sebastopols ist so einsörmig geworden, daß es nicht der Mühe lohnt, sich feinewegen dem schlechten Wetter und den Unannehmlichkeiten bodenloser Wege auszuweisen. — Die Franzosen sind jetzt mit der Zerstörung der Ueberreste der freileierten Umschließungs-Mauern Sebastopols beschäftigt. — Der General Lüders kommt wiederholt auf das neutrale Gebiet, und es hat zwischen beiden Heeren häufiger Depeschenwechsel stattgefunden.

## Deutschland.

**Berlin, 27. März.** Nach Mittheilungen, welche aus St. Petersburg hier eingegangen sind, soll S. Maj. die verwitwete Kaiserin von Rußland die Absicht haben, in diesem Sommer eine Reise nach Deutschland zum Besuche unseres Hofes anzutreten. Wie man vernimmt, wird die hohe Frau ihren Geburtstag, den 13. Juli, noch in St. Petersburg verleben, und erst nach demselben sich auf die Reise begeben. Ihre Ankunft hier selbst kann erst in den ersten Tagen des August erwartet werden.

Ueber den Diergardt'schen Antrag, betreffend die höhere Besteuerung des Tabacks, zu welchem der Abg. Carl das Amendement gestellt hat, daß der Erhöhung des Einkommens aus der Tabackssteuer gegenüber eine Ermäßigung der Klassen-, Einkommens-, Schlächt- und Mahlsteuer eintreten möge, hat die Kommission des Abgeordnetenhauses so eben Bericht erstattet. Die Bedenken, ob es überhaupt angemessen sei, daß das Abgeordnetenhaus der Staatsregierung eine Steuererhöhung vorschläge, wurde in der Kommission rasch beseitigt; der volkswirtschaftliche Standpunkt, welcher gegen übermäßige Konsumtionsbesteuerungen spricht, wurde mehr von der Regierung, als von der Kommission vertreten, und da die Regierung am Ende auch keine Veranlassung hat, der Besteuerungslust der Fabrikanten und Volksvertreter erhebliche Schwierigkeiten entgegen zu setzen, so mögen sich Tabacks-Fabrikanten und Tabacks-Konsumenten auf das Schlimmste gefaßt machen. Der Vertreter der Staats-Regierung gab folgende Erklärung ab:

„Die Regierung habe nie verkannt, daß der Taback als ein beliebtes und doch entbehrliches Genußmittel sich zu einer höheren Besteuerung vorzugsweise eigne. Eine hohe Einnahme vom Tabackverbrauch könne aber nur erlangt werden, wenn man den inländischen Taback erheblich höher besteuere, und dies sei nur statthaft, wenn im ganzen Zollverein eine gleichmäßige, zur gemeinschaftlichen Theilung kommende Steuer erhoben werde. Denn wolle Preußen die inländische Tabacksteuer einseitig erhöhen, so müsse zum Schutz derselben, so wie des inländischen Tabacksbaues auch die Uebergangsteuer von dem zur Zeit ganz unbesteuerten Taback der süddeutschen Staaten gleichmäßig erhöht werden. Sei aber schon jetzt die vom Centner Taback 20 Sgr. betragende Uebergangs-Abgabe kaum zu schätzen, so würde deren erhebliche Erhöhung eine Besetzung der Grenzen gegen die süddeutschen Staaten erforderlich machen, was wohl Niemand ernstlich bevorzugen könne.“

„Inzwischen hätten sich die süddeutschen geneigt erklärt, ihren inländischen Taback zu besteuern, und bereits im Jahre 1853 seien, namentlich von der kurfürstlich heftischen und königlich württembergischen Regierung ausführliche Vorschläge Behufs Erzielung einer hohen Einnahme aus dem Tabackverbrauch, sei es im Wege des Monopols oder im Wege einer Fabrikationssteuer abgegeben, welche auf den spätern Konferenzen der Zollvereins-Regierungen weiter erörtert seien. — In Folge dessen habe die königlich preussische Regierung es übernommen, nach Beendigung der von den übrigen Regierungen zugesagten statistischen Ermittlungen über den Umfang des inländischen Tabacksbaues, auf der nächsten General-Zoll-Konferenz bestimmte Vorschläge zur Beschlußnahme zu unterbreiten. — Das Ergebnis jener statistischen Ermittlungen sei erst vor einigen Monaten vollständig eingegangen, und es habe sich hierauf die Staats-Regierung mit der vorliegenden Frage eifrig beschäftigt und dieselbe der eingehendsten Untersuchung selbst durch eine besonders niedergelegte Ministerial-Kommission unterworfen, ohne jedoch bisher zu einer festen Entscheidung über das Detail der Ausführung gelangt zu sein. Es erhelle hieraus, daß die Regierung durch den vorliegenden Antrag auf eine höhere Besteuerung des Tabacks nicht erst habe hingewiesen werden können, und daß dieselbe auch ohne einen auf jenen Zweck gerichteten Beschluß des Hauses der Abgeordneten die vorliegende Frage weiterhin sorgsam erörtern und zur Entscheidung fördern werde.“

Daß diese Erklärung von den Antragstellern mit großer Befriedigung aufgenommen wurde, versteht sich von selbst. Der Abg. Carl gab dieser Befriedigung Ausdruck und erörterte dann seine Vorschläge, nach welchen der ausländische Taback 25 Thlr., der inländische 12 1/2 Thlr. pr. Ctr. zahlen sollte, um, nach einer hierdurch herbeigeführten Einschränkung der Konsumtion um 1/3, der Staatskasse 6 Mill. Thlr. einzubringen. Der Regierungskommissar machte gegen diese unerwünschte Besteuerungslust denn doch bemerkt, daß hohe Steuern einen wirtschaftlich und moralisch höchst nachtheiligen Einfluß auf die Bevölkerung zu üben pflegen, daß draconische Gesetze gegen Konventionen Erbitterung und demoralisirenden Schmuggel, der bekanntlich die reichhaltigste Quelle des Diebstahls bildet, erzeugen. Die Kommission lehnte schließlich die beantragten motivirten Tagesordnungen ab und adoptirte mit 16 gegen 8 Stimmen den Diergardt'schen Antrag in folgender Gestalt:

„Die Kommission, in Erwägung, daß der Taback ein zur Besteuerung vorzügliches Objekt ist, daß aber die davon in Preußen eingehenden Steuern, im Verhältnis zu dem Ergebnis der

Tabacksbesteuerung anderer Großstaaten, zu geringe sind, spricht ihre Ueberzeugung dahin aus, daß es dringend wünschenswerth sei, bei den Verhandlungen mit den Zollvereinsstaaten eine höhere Besteuerung des inländischen und ausländischen Tabacks in fernere Erwägung zu ziehen.“

Ein Allerhöchster Erlass vom 19. März ermächtigt den Handelsminister, die Vorbereitungen zur Ausführung und demnächst auch die Ausführung des Baues der Eisenbahn von Kreuz über Küstrin nach Frankfurt einer besonderen Kommission zu übertragen, welche in Frankfurt a. d. O. ihren Sitz nehmen und unter der Firma: „Königliche Kommission für den Bau der Kreuz-Küstrin-Frankfurter Eisenbahn“ innerhalb des ihr zugewiesenen Geschäftskreises für die Dauer ihres Bestandes alle Rechte und Pflichten einer öffentlichen Behörde haben soll.

Der Major Graf v. Plumenthal vom Garde-Dragoon-Regiment ist in Stelle des im Januar d. J. mit Pension ausgeschiedenen Oberst-Lieutenants Hr. v. Wrangel zum Kommandeur des 1. Husaren-Regiments (1. Leib-Husaren-Regiment) ernannt worden und wird sich in den nächsten Tagen zur Uebernahme des Regiments nach Danzig begeben.

Der „St.-Anz.“ enthält die Allerhöchste Konzeptions- und Bestätigungs-Urkunde vom 5. März d. J., betreffend die Erweiterung des rheinischen Eisenbahn-Unternehmens. Der rheinischen Eisenbahn-Gesellschaft wird dadurch gestattet, ihr Unternehmen auf den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Crefeld nach Nymwegen, einer Verbindungsbahn um und durch die Stadt Köln, einer Eisenbahn von Nolandsee nach Bingen, so wie der früher bereits konzeptionirten, aber nicht zur Ausführung gelangten Eisenbahn von Düren nach Schleiden auszuweiten, auch die unter dem 6. Juli 1840 konzeptionirte Bonn-Köln und die unter dem 30. Juli 1852 konzeptionirte Köln-Krefelder Eisenbahn mit dem rheinischen Eisenbahn-Unternehmen zu vereinigen, und ihr Grundkapital um den Betrag von 24 Mill. Thlr. zu erhöhen. Die rheinische Eisenbahn-Gesellschaft ist jedoch verpflichtet, die Kosten für die etwa nöthig werdenden Abänderungen der Festungsanlagen bei Köln, so wie für die Herstellung der nothwendigen fortifikatorischen Anlagen bei Koblenz, in Ermangelung einer diesfälligen Vereinbarung, zu tragen. — Ferner enthält der „St.-Anz.“ das Allgemeine Marktscheide-Reglement vom 25. Februar d. J.

Der die kirchliche Trauung geschiedener Personen betreffende Erlass, welchem erst entgegen gesehen werden sollte, ist, vom 18. Februar d. J. datirt, bereits vor mehreren Wochen an die k. Konsistorien abgegangen. Wie man hört, wird darin an der Ansicht, daß die Trauung unter erschwerten Umständen geschiedener Personen nach kirchlichen Begriffen nicht zulässig sei, festgehalten, andererseits aber auch kräftig darauf hingewiesen, daß es die Pflicht der Geistlichen sei, die Ehegeschiedenen auf dem Wege seelischer Einflüsse zu verhüten. Die Konsistorien werden zur Berichterstattung aufgefordert und das Ergebnis derselben wird dem evangelischen Ober-Kirchenrath demnächst als Veranlassung zu einem an sämtliche evangelische Geistliche zu richtenden Erlasse dienen. Waren die bisherigen amtlichen Verfügungen noch nicht als eigentliche Verordnungen zu betrachten, so dürfte der aus den jetzigen Verhandlungen sich ergebende Erlass einen solchen Charakter annehmen.

**Königsberg.** Ihre kaiserliche Hoheit die Frau Großfürstin Catharina Michailowna und Se. Hoheit der Herzog von Mecklenburg werden am 27. d. M. Abends auf der Rückreise nach Rußland hier eintreffen und gedenken hier zu übernachten.

**Strasburg i. Westpr., 18. März.** Der berühmte Spitzbube Dembeck, über dessen Gefangennehmung früher in diesem Blatte berichtet wurde, liegt seit jener Zeit wohlverwahrt in Eisen im hiesigen Kreisgefängnisse. Wie er früher ein Schrecken der wohlhabenden Landbesitzer längs der polnischen Grenze war, so ist er jetzt ein Gegenstand der Neugierde und er erhält in seiner Zelle manchen Besuch von Fremden, die durch die Originalität vieler seiner Diebereien und seiner Erscheinung angezogen werden. Er ist von kleiner Statur, sein außerordentlich muskulöser Körper ist durch die Verwundung bei seiner Gefangennehmung und durch seine strenge Haft geschwächt worden, aber lebhaft ist sein Auge, dessen Glanz sich verdoppelt, sobald er auf sein Diebsleben oder sein glanzvolles Leben in Warschau zu sprechen kommt. Dort, wo er eine städtische Kasse um 25,000 Rubel Banco bestohlen hatte, lebte er, ein moderner Minaldo, wirklich auf großem Fuße. Mit Schlaueit wußte er sich in die vornehmsten Salons zu drängen, hielt elegante Equipage, lernte bei der ersten Tänzerin in Warschau um den Preis von 8000 poln. Gulden tanzen, um wie ein „geborener Graf“ in den Gesellschaften auftreten zu können und war nahe daran, sich mit der Tochter eines angesehenen Arztes zu verloben. Dort in Warschau wurde er gefangen, entsprang aber sehr bald. Seine jetzige Lage ist ihm sehr fatal, obwohl er bei seiner Gefangennehmung mit fecker Zuversicht es aussprach, daß er nicht lange im Gefängnisse sitzen werde. „Wenn ich nur einmal wieder ein Glas Wein trinken oder eine Cigarre rauchen könnte“ ist der schmerzliche Ausruf fast aller Gespräche. — Vorläufig darf er auf eine

balbige Befriedigung dieser Lieblings-Wünsche schwerlich rechnen, da die preussischen Gerichte und nachher die russischen ihn nicht so leicht wieder locker lassen werden. Der Gensdarm aus Gollub, welcher bei seiner Verhaftung thätig war, erhält von dem diesseitigen und dem russischen Gouvernement in Warschau eine ansehnliche Geldprämie.

**Mainz, 22. März.** Heute Nachmittag wurde im „Hof zum Jungen“ (erstes Druckhaus Gutenbergs) beim Graben für Umbau eines Kellers, etwa 24 Fuß tief im Erdschutt, ein historisch-wichtiger Fund gethan. Man fand nämlich ein Querholzstück von einer Buchdruckerpresse, die dem Erfinder der Buchdruckerkunst, Johann Gensfleisch zum Gutenberg, angehört haben muß, denn die Buchstaben S. G. und die Jahrzahl 1441 sind in das Holzstück eingeschnitten, und in der Mitte, wie es nach der Konstruktion der alten Pressen üblich war, befindet sich die Mutter für die Schraubenspindel. Somit wäre Straßburg und Harlem gegenüber für Mainz die Ehr, der Erfindungsort der wichtigsten aller Erfindungen zu sein, außs neue in sehr erheblicher Art dokumentirt. (D. N. 3.)

**Oesterreich.**

**Wien, 23. März.** Nach der H. B. G. übernimmt die bereits mehrmals erwähnte Gesellschaft Laing, Blunt, Falabot, Rothschild &c. die bereits vollendeten oder begonnenen italienischen Staats-Bahnen (fast 60 deutsche Meilen) für 60 Mill. Franken, zahlbar ohne Verzinsung binnen 6 Jahren. Sollte später der Reinertrag 7% übersteigen, so muß eine Nachzahlung von 16,500,000 Franken geleistet werden. Diese Abtheilung des Vertrages besteht aus folgenden Bahntrecken, von dem Knotenpunkte Verona ausgegangen: Verona (Vicenza-Padua-Mestre) Benedig 15 1/2 Meile; Verona (Brescia-Coccaglio-Treviglio) Mailand 21 Meilen, wovon die Strecke Coccaglio-Treviglio noch nicht eröffnet ist; Mailand-Monza (Camerlata bei) Como 5 1/2 Meile; Mestre-Trevigio-Cafata, bis wohin diese nach Nabresina (oberhalb Triest an der südlichen Staatsbahn) bestimmte Eisenbahn bereits eröffnet ist; Verona-Mantua 5 Meilen. Die zweite Abtheilung begreift die s. g. italienische Central-Eisenbahn in sich, welche durch einen Vertrag zwischen den Regierungen von Oesterreich, Rom, Toscana, Modena und Parma am 1. Mai 1851 begründet wurde. Sie hat das unglückliche Geschick gehabt, daß die dabei theilhaftigen Aktionäre nur die erste Anzahlung von 10% leisteten, womit begreiflich nicht viel gebaut werden konnte. Eine dritte Abtheilung des Unternehmens bilden etwa 48 Meilen noch zu erbauende Verbindungs- oder Zweigbahnen, z. B. Bergamo-Monza, Bergamo-Lecco, Mailand-Buffalora, Mailand-Sesto-Calende, Caferta-Nabresina, Gürtelbahn von Mailand u. s. w. Diese Linien müssen in spätestens 5 Jahren vollendet sein; die Konzession lautet auf 90 Jahre; die gesammte Ausdehnung des Eisenbahnnetzes ist ungefähr 149 geographische Meilen; das Gesammtkapital der Gesellschaft beträgt 250,000,000 Franken.

**Frankreich.**

**Paris, 25. März.** Der heutige Moniteur enthält folgende Note: Die Times vom 22. März läßt, nach Berichten ihres französischen Korrespondenten, es unserer Krim-Armee an Allem fehlen, an Lebensmitteln und Bekleidung, und stellt dieselbe wie verlassen von der Regierung des Kaisers dar, der keine Sorge mehr für seine braven Truppen trüge. Die Times geht so weit, zu behaupten, daß unsere Soldaten genöthigt seien, zu ihrem Unterhalt die Ueberbleibsel der Nahrungsmittel aufzuraffen, welche die englischen Soldaten wegwürfen. — In Bezug auf diese letzte Behauptung würden wir sagen, daß, wenn wirklich der Mangel in unsern Lagern fühlbar wäre, unsere Allirten sich glücklich schätzen würden, ihre Nahrungsmittel mit uns zu theilen, wie wir es mit ihnen gethan haben, und daß das edelmüthige Anerbieten ihrerseits, welches uns in Konstantinopel kürzlich gemacht worden ist, uns alle ihre Medikamente zu unserer Disposition stellen zu wollen, die beste Antwort auf die Frage ist, was sie in der Krim thun würden, wenn es uns in der That an Lebensmitteln fehlen sollte.

Aber die Times wird, wir zweifeln nicht, bedauern, nicht besser unterrichtet worden zu sein, wenn sie erfahren wird, daß die französische Armee derart versorgt ist, daß sie täglich frisches Brod empfängt, daß sie aus den Mehlmagazinen für 3 Monate voraus verproviantirt ist, und daß der größere Theil unserer Truppen Portionen von frischem Gemüse empfängt, welches in großen Massen von Konstantinopel herbeigeschafft wird.

In Bezug auf die Bekleidung kann man behaupten, daß in keiner Epoche so reichlich für die Bedürfnisse einer Armee Vorsorge getroffen worden ist, als für die heutige Krim-Armee. Jeder Soldat hat außer den gewöhnlichen Montirungsstücken einen vollständigen Winteranzug.

Es ist allerdings wahr, daß ungeachtet der Sorgfalt, an der es niemals gefehlt hat, unsere Armee in der letzten Zeit durch Krankheit heimgesucht worden ist, die unsere Allirten, glücklicher als wir, verschont hat. Allein wenn man erwägt, daß unsere Truppen dicht um Sebastopol kampiren, auf dem Schlachtfelde selbst, das ist auf einem Terrain, welches, nachdem es für so viele das Grab geworden, weit entfernt davon ist, die Bedingungen der Gesundheit darzubieten, welche die englische Armee in Valaklava findet, so wird man begreifen, daß der schlechte Gesundheitszustand unserer Truppen vielmehr die Folge unvermeidlicher Umstände sein kann, als daß man ein Recht hat, ihn einem Mangel an Sorgfalt zuzuschreiben.

Fügen wir hinzu, daß es schon heute gelungen ist, diese Lage zu verbessern, und daß man ohne Zweifel bald ihrer vollständig Herr werden wird. Man darf dies glückliche Resultat bei Wiederkehr der schönen Jahreszeit und in Folge der Maßregeln erwarten, die zur Befreiung der Krankheit getroffen worden sind.

Der kaiserliche Prinz wurde vorgestern bei dem prächtigsten Wetter im reservirten Theile des Julierien-Gartens zum ersten Male spazieren getragen. Sein Gefolge bestand aus der Amme, der Gouvernante, einer Unter-Gouvernante und mehreren Bedienten.

**Großbritannien.**

**London, 24. März.** Vielleicht wird der eine oder andere Leser sich von den Osergedanken der „Free Press“ erquickt fühlen:

„Die alten rothgedruckten Tage sind aus unsern modernen Kalendern verschwunden. Wir leben im Zeitalter der Maschinen und schnell werden wir ihnen ähnlich. Bald werden wir keine Traditionen mehr haben als die Dampfmaschine und keine Feiertage mehr trotz unserer Sabbathsstrenge. Wir sind jetzt in einer Woche, geheiligt durch die Erinnerung an große geschichtliche Ereignisse. In diesen wenigen Tagen, die wie ein Kloster in dem Kreislauf des Jahres stehen, könnten wir wunderbare Wohlthaten gewinnen, wenn wir uns sammeln, wenn wir zurückdenken wollten. Aber alles Gedächtniß der Vergangenheit ist aus unserm Leben entflohen, und eine Stunde ist so gemein wie die andere.“

„Schreibt die Antwort nieder, die Lord Palmerston auf die Frage, was in Paris vorgehe, erhalte. Die wenigen Worte werden die künftige Geschichte Englands erklären! Das Unterhaus sucht durch Lärm und Zeichen von Unruhe die Frage zu verhindern. Wenn Palmerston sich weigert, sie zu beantworten, rufen sie Bravo; und wenn er ihnen sagt, daß sie, was vorgeht, nur durch die Resultate zu erfahren haben, brechen sie in vergnüglichen Gelächter aus. Was braucht man es nach diesem, daß die steno-graphischen Berichte melden, noch erst zu sagen, daß Gerechtigkeit, Ehre, Selbstbestimmung, Furcht, Hoffnung, selbst die Rede für diese Menschen nicht mehr existirt? Der Premier hat jetzt die letzte, leichteste Maske von Anstand weggeworfen; und warum sollte er nicht nach Derby's und Disraeli's bekannten Erklärungen? Er erklärt seinen festen Entschluß, das Land in Unwissenheit zu erhalten, auch wenn der Juwel seiner Ehre und seine theuersten Interessen auf dem Spiele stehen, und das Haus — laßt. Denkt Euch, wenn ihr könnt, eine Versammlung von Römern oder Griechen lachen, wenn ihnen gesagt wird, daß sie das Geschick nicht zu kennen brauchen, was über ihr Leben und Eigentum abgeschlossen wird; denkt Euch einen Stamm von Wilden in der Lage, denkt Euch eure eigenen Vorfahren nur zwei Geschlechter zurück. Könnten wir den Muth finden, das rechte Wort auszusprechen, so würden wir sagen, daß wir Sklaven sind. Der Zersinn aber, der diese Sklaverei verewigt, ist, daß wir uns einbilden, wir seien frei. Wir werden das ferner thun, auch nachdem Palmerston uns den Joch in das Gesicht geschleudert hat. Verglichen mit uns ist der Regierklave ein Held. Er ist doch nur Sklave der Kette und der Peitsche, wir sind die Sklaven unseres schlechten Herzens und unseres verderbten Verstandes.“

„Das Mysterium des heutigen Festes ist die Versöhnung. Nach achtzehn und einem halben Jahrhundert ist ein neues Verbrechen in die Welt gekommen, Sünden der Völker, für die kein Einzelner sich verantwortlich hält. Welche Kreuzigung soll die Sünden versöhnen? Mord und Raub liegen auf der Schwelle des gemeinsamen Hauses, aber was kümmern sich die Bewohner darum? Keiner hat es gethan. Ihr helfet Euch darüber weg mit dem Worte England. England, sagt Ihr, hat es gethan, nicht ich, nicht du. Aber anstatt dem nachzujinken, dafür Buße zu thun, bekomplimentirt wir uns wegen „unserer Sympathien für unfreie Völker“, schicken Deputationen zu dem Manne (Palmerston), der Polen auf dem Gewissen hat, sind wir unterwegs zu einem neuen Worte. Wir werden die Türkei besetzen und reformiren. Oing es nicht ebenso mit Polen? Kann ein Engländer behaupten, daß wir ein Recht haben, die Türkei zu besetzen? Und doch, wo sind die Engländer, die protestiren? Was England jetzt thut, wird es eines Tages leiden, denn Nationaltünden können nicht durch Stellvertreter gebüßt werden, und für Völker giebt es kein Oitern.“ (Nat. Ztg.)

**Rußland und Polen.**

**Aus Rußland, 21. März.** Als Zeichen der üblen Stimmung zwischen Oesterreich und Rußland ist es anzusehen, daß der Grenzverkehr nach den österreichischen Kronländern, die bisher in jener Beziehung zu den meistbegünstigten gehörten, sehr erschwert ist, und daß Rußland die Oesterreich früher versprochene Unterstützung, in Bezug auf dessen Absichten auf die Donaufürstenthümer, definitiv zurückgenommen hat. (G. B.)

**Petersburg, 21. März.** Se. Majestät der Kaiser ist nach Finnland abgereist.

Herr Tschichow, Seidenzüchter im Gouvernement Kiew (bei Tripolze), berichtet in der „Moskauer russ. Ztg.“ eine im Journal „Le Nord“ abgedruckte Korrespondenz aus Kiew, nach welcher dieses Gouvernement dieses Jahr mehr als eine Million Pfund Seide erzeugt habe. Herr Tschichow bemerkt, daß die Seidenzucht in Kiew erst im Entstehen begriffen ist; sie wird in den Militärkolonien von einigen Oultbesitzern versuchsweise, und in dem seit 4 Jahren bestehenden Etablissement des Hrn. Tschichow selbst betrieben. Die größte Quantität Seide erhielt derselbe im Jahre 1854, nämlich 4 Pud, während das gesammte Gouvernement nur 8 Pud lieferte. Viel beträchtlicher ist die Seidenernde im Gouvernement Podolien, jedoch ist in Folge verkehrter Behandlung die Seide von schlechter Beschaffenheit. Ganz neuerdings hat man mit regelmäßiger Seidentultur in den Gouvernements Cherson, Taurien, Zefaterinosslaw, Poltava und Tschernigow begonnen, allein es sind überall noch erst Versuche. Nur in dem südlichen Theile des Gouvernements Zefaterinosslaw, und im nördlichen des Gouvernements Taurien, sowie in den Mennonitenkolonien erhält man bis zu 300 Pud oder 12,000 Pfund Seide — noch lange keine Million! Im Kaukasus dagegen ist die Seidenindustrie seit undenklicher Zeit heimisch, und die dort gewonnene Seide übersteigt eine Million Pfund bei weitem, da außer der an Ort und Stelle konsumirten Seide über 30 Tausend Pfund Rohseide und Seidenstoffe nach dem europäischen Rußland eingeführt werden. Darin stimmte Hr. Tschichow dem Korrespondenten des „Nord“ bei, daß Klima und Boden von Centralrußland der Ausdehnung der Seidenzucht außerordentlich günstig sind, und daß wir nach einer Reihe von Jahren nicht nur keine Seide mehr vom Auslande werden zu beziehen brauchen, sondern auch Mittel- und vorzüglich Nord-Europa mit Seide werden versorgen können.

**Provinzielles.**

△ Tempelburg, 23. März. Die Stadt Tempelburg gilt häufig für eine tempelherrliche Stiftung, und ist auch als solche selbst in Hennings „Pommerscher Landes- und Volkskunde“ auf-

\*) „Pommersche Landes- und Volkskunde“ zc. für Volksschulen, Köslin 1830, bei Henckes“, wo es Seite 28 heißt: „Tempelburg, zwischen den Seen Drabig und Zepplin, im 13. Jahrhundert nebst dem Schloß Drabeim von den Tempelherren angelegt zc.“

geführt. Obgleich nun schon aus allgemein historischen Gründen vielleicht bezweifelt werden könnte, daß die Tempelherren in diese Gegend gerade niemals kamen, so findet sich auch hier am Orte und in der Nähe keine Spur, welche auf deren ehemalige Wirksamkeit schließen ließe. Die Trümmer einer kleinen, 1/2 Meilen von hier am Drabig-See gelegenen Festung Drabeim, welche offenbar zum Schutze des Weges zwischen zwei Seen angelegt war, zeigen die noch ziemlich gut erhaltenen, ellendigen Umfassungsmauern, von einer Quermauer durchschnitten, ohne irgend etwas zu enthalten, was an die Bauart tempelherrlicher Festen erinnerte — keine Spur eines Thurmes, eines geheimen Gebäudes, eines verborgenen Ganges! Dagegen besitzt das hiesige Rathhausarchiv eine Schrift, die eine ganz andere Begründung der Stadt nachweist, und eine Abschrift der Stiftungsurkunde der Stadt enthält. Sie lautet: „Wir Subislaus Von Gottes Gnaden, Herzog zu Danzig, Pommern, auf Beliebung und Zulaß Unsers Fürstl. Raths, wie auch Unsers ganzen Hochlöbl. Ritterstandes, haben Wir als auf einem wohlgelegenen Ohrte zwischen den zwei Seen, von Uns Czaplinc und Drabig genandt, eine Stadt gestiftet, mit Namen Tempelburg, Welche Stadt Tempelburg Wir mit gegenwärtigem Privilegio auf ewige Jahre ergeben und Verschieden .....“ — Hier werden nun die Rechte, Besitzungen und auch die Abgaben („zwanzig gewöhnliche Mark im Golde und der dritte Pfennig der Markgelder in Unser Fürstl. Haus Drabeim jährlich auf Mariä Geburt vom Rathe der Stadt abzugeben“) aufgeführt, mit dem Schlusse: „Gegeben in Unserer Stadt Tempelburg am Abend vor der Allerheiligsten Jungfrau und Mutter Mariä Geburt im Jahre des Herrn Eintausend Einhundert Sechs und Achtzig. Subislaus Dux Gedanens (L. S.) et Pomeraniae.“ — Hatte nun die Stadt Tempelburg entweder damals kein vollständiges Dokument über ihr Privilegium erhalten, oder das Original bei Veränderung der Regierung einreichen müssen, so scheint sie sich später deshalb an den Herzog zu Stettin gewandt zu haben, worauf Folgendes erlassen wurde: — „Von Gottes Gnaden Wir Philipp Herzog zu Stettin, Pommern, der Casuben und Wenden, Fürst zu Rügen, Graf von Gommow, Bischof zu Cammin und Herr der Lande Lauenburg und Bütow. — Auf anhalten der Ehrbaren Vätergerichte der Stadt Tempelburg, sonst Czaplinc \*) genandt, in der Cron Pohlen gelegen, haben wir Ihnen Gegenwärtiges aus dem Protokollo, so von der Cron Pohlen Unsers Fürstlichen Vorfahren sambt dem Schloß Bütow Unserer isigen Herrschaft auf gewisse Jahre überreicht worden, von Worten zu Worten abschreiben lassen, daß der Inhalt von Worten zu Worten lautet, also folget: —“

Hier kommt nun die vorher aufgeführte Stiftungsurkunde des Herzogs Subislaus, die wir hieraus entnahmen und voranstellten. Das Attestschloß: „Daß Obige gelesene Privilegium der Fundation der Stadt Tempelburg oder Czaplinc genandt, Von Worten zu Worten auf Unser von Bütownschen Protocoll abgeschrieben, haben wir Uns zum Zeugnisse mit Unser eigenem Hand unterschrieben und Unser Fürstl. Siegel antragen lassen. Actum Stettini Die oigesimo nono Octobris Anno Millesimo Quingentesimo Quinquagesimo Sexto. Philippus Dux Pomeraniae. (L. S.) Laurentius Patkammer, Secretarius et Archivarius. m. pria.“ Von dieser Urkunde, sowie von einer andern durch Subislaus selbst ausgetheilten über die Handelsfreiheiten der Stadt, worin es heißt: „Wir verleißen der von Uns gestifteten Stadt Tempelburg zc., sind zwar bloß die, durch seine Behörde beglaubigten, Abschriften vorhanden. Es läßt sich jedoch nicht vermuten, daß diese durch die Thätigkeit des jetzigen Bürgermeisters wieder aufgefundenen vergilbten Papiere eine Fälschung früherer Zeit à la Simonides seien, da zu solchen Zwecken kein Gebrauch davon gemacht ist, auch für die Rechte der Stadt dadurch, als unbeglaubigt, nichts bewiesen werden konnte. Die Originale wurden vielleicht bei der veränderten Regierung eingeschickt und wegen danach getroffener neuer Anordnung, als nun unnuß, nicht wieder zurückgeandt. Andererseits fällt dem Eingebener allerdings die für jene Zeit sehr moderne, und für diese Gegend die hochdeutsche Sprache auf, zumal da dergleichen Dokumente sonst gewöhnlich lateinisch abgefaßt zu werden pflegten.“

Jedenfalls ist der Gegenstand für tiefere Kenner der Geschichte Pommerns nicht uninteressant, und es wäre deshalb zu wünschen, daß solche Männer die Sache zur Prüfung aufnehmen und in dieser Zeitung weiter besprechen. Entscheidend würde die Benutzung des ehemals herzoglichen Archivs zu Stettin sein. D.

\*) Czaplinc heißt im Polnischen: Reiber, und noch jetzt führt Tempelburg den Reiber im Wappen. Von Czaplinc auch der Name des Sees, jetzt Zepplin, vielleicht, daß der damals schon ähnliche Klang zur Wahl des Namens „Tempelburg“ geleitet hat.

**Stettiner Nachrichten.**

\*\* Wie wir hören, wird die hier neu begründete Lebensversicherungs-Gesellschaft „Germania“ im Stande sein, schon nach zwei Monaten ins Leben zu treten. Durch ein Abkommen, welches dieselbe mit der National-Versicherungs-Gesellschaft getroffen hat, wird es den Agenten der letzteren gestattet werden, auch für die neue Gesellschaft zu wirken.

**Börsenberichte.**

Stettin, 27. März. Witterung: Klare warme Luft! Temperatur + 5°. Wind N.  
Weizen, fest, loco 85.90pf. 95 Rb. Rt. bez., 1 Anmelbung 88.80pf. 101 Rb. bez., 7er Frühjahr 88.80pf. gelber Durchschnitts Qualität 103 Rb. Br., 102 Rb. Gd.  
Koggen, schließt matt, loco 83.82pf. 71 Rb. bez., 84.82pf. 73, 73 1/2 Rb. bez., 82pf. 7er Frühjahr 71, 70 1/2 Rb. bez., 70 Rb. Gd., 7er Mai-Juni 70 3/4, 70 1/2, 69 Rb. bez. u. Gd., 7er Juni-Juli 68 Rb. bez. u. Br., 67 1/2 Rb. Gd., 7er Juli-August 63 1/2 Rb. bez.  
Gerste, loco Kleinigkeiten 7er 75pf. 55, 55 1/2 Rb. bez., 7er Frühjahr 74.75pf. große vomn. 54 Rb. Br., 53 Rb. Gd.  
Hafer, loco 52.53pf. pr. 52pf. 34 1/2 Rb. bez., in Anmelbung 34 1/2 a 34 Rb. bez., 7er Frühjahr 50.52pf. ohne Benennung, exr. poln. und preuß. 34 Rb. Br., 33 1/2 Rb. Gd., 7er Mai-Juni 34 Rb. Gd.  
Erbsen, feine weiße zur Saat 90 Rb. bez., kl. Koch- 84 a Rb. Br.  
Leinöl loco mit u. ohne Faß 14 Rb. bez. u. Br.  
Rappfuchen 2 Rb. Br.  
Rüßöl, ziemlich unverändert, loco 17 Rb. Br., 7er April-Mai 17 Rb. Gd., 7er Sept.-Okt. 14 1/2 — 1/2 Rb. bez.  
Spiritus, behauptet, loco ohne Faß 13 3/4, 1/2 % bez., 7er März 13 3/4 % bez., 7er Frühjahr 13 1/2 % bez., 13 3/4 % Gd., 7er Mai-Juni 13 1/4 % Br., Juni-Juli 13 1/4 % Gd., 13 % Br., 7er Juli-August 12 3/4 % Gd.

Actien. Union-Promessen 101 1/2 bez. u. Gd. Germania-Promessen 101 bez. Neue Dampfer-Compagnie I. Serie 110 Br., II. Serie 112 Br. Pommerania 112 Br. Nationalbank-Actien 125 Br., 124 1/2 Gd.

Die telegraphischen Depeschen melden:  
Berlin, 27. März, Nachmittags 2 Uhr. Staatsschuld-Scheine 85 3/4 bez., Prämien-Anleihe 3 1/2 % 112 bez. Berlin-Stettiner 156 1/4 bez. Stargard-Polener 96 1/2 Br. Köln-Mindener 169 1/2 bez. Rheinische 115 1/2 bez. Französisch-Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Actien 170 bez. London 3 Mt. 6. 22 1/2 bez.  
Koggen 7er März 72 1/2, 73 Rb. bez., 7er Frühjahr 72, 72 1/2 Rb. bez., 7er Mai-Juni 71 1/2, 72 Rb. bez.  
Rüßöl loco 17 1/2 Rb. Br., 7er März-April 17 1/2 Rb. Br., 7er April-Mai 17 1/2 Rb. bez., 7er März-April 25 1/2 Rb. bez., 26 Rb. bez., 7er Mai-Juni 26 1/2 Rb. bez.

London, 26. März. Weizen in englischen wenig, in fremden und Frühjahrsetreide fast kein Geschäft.